

Es war  
an einem Abend im Jänner 2011  
und ich mitten in meinen Yogaübungen, als die Idee plötzlich da war  
und mir fast keinen Platz mehr neben sich auf meiner blitzblauen Yogamatte ließ:

*ein Buch über die Notschlafstelle von Cecily Corti schreiben*

Bei einer komplizierten Übung hätte ich mich möglicherweise verheddert, da ich aber nur die einfachsten der einfachen (Vor)Übungen zustande bringe, gab ich nur meine Stellung auf allen Vieren samt Katzenbuckel auf und setzte ich mich in die blauen Gumminoppen. Mit dem Thema „Notschlafstellen“ hatte ich abgeschlossen und mit dem Thema „Bücher schreiben“ war ich dabei abzuschließen. 2010 war ein Jahr der Absagen und abgebrochenen und nicht angefangenen Projekte gewesen (viele Blog-Artikel) und ich hatte die Nase voll von mir und meinen Gehversuchen als Schriftsteller und Idealist. Für 2011 hatte ich mir ein Gebirge Lehr- und Gesetzbücher verordnet und, sobald ich im Paragrafenschungel wieder halbwegs Fuß gefasst haben würde, die Mitarbeit im Flüchtlingsprojekt Ute Bock als Vorübung für den Wiedereinstieg in meinen „alten“ Beruf. Ich hatte weder die Absicht noch das Bedürfnis meine Tage mit einem weiteren nutzlosen Buchmanuskript zu füllen. Aber wenn ich das, was ich in den letzten Monaten zum Thema Tao und Wu Wei gelesen und begriffen hatte, nicht auch als nutzlos abhaken wollte, musste ich die Idee aufgreifen und zwar sofort, ohne mein oder irgendein Gehirn dazwischen zu schalten.

Was Wu Wei ist?

Das Einfachste vom Einfachen und trotzdem ist Chinesisch lernen leichter, wenn man als Teil einer AAA-Gesellschaft (also eines Alpha-Teilchens der ersten Welt) in das Netz der von der Wiege bis zum Grab organisierten Abläufe und Denkmuster eingebettet ist, in dem sich so gut wie niemand ohne „war“ und „wird“ im Hier und Jetzt aufhält. Die Lebenskunst des Tao steht im Gegensatz zu allem, was ich/wir gelernt habe/n und was mir/uns als wichtig und wertvoll eingetrichtert worden ist:

*Im Augenblick und seiner Geborgenheit leben.  
Weder an gestern noch an morgen denken,  
ausschließlich in der Gegenwart sein,  
sich frei von Bindungen und Meinungen  
dem Fluss des Lebens überlassen,  
der Weisheit der eigenen inneren Autorität.*

War es die Weisheit der inneren Autorität, der ich folgte, oder das gnadenlose Ideal, das in mir haust, die Sehnsucht, die mich treibt, soweit ich zurückdenken kann und es mir unmöglich macht auf anderen Beinen zu stehen als auf ihren – am nächsten Tag schrieb ich ein Mail an Cecily Corti. Eine Woche später saßen wir in der Notschlafstelle VinziRast in der Wilhelmstraße 10 in Wien und sie fragte mich: „Haben Sie schon einen Plan für das Buch, das Sie schreiben wollen? Einen Titel?“ und ich kam mir dumm vor wie eine Strohpuppe, als ich sagte: „Nein. Ich möchte einige Monate in der Notschlafstelle mitarbeiten und das Buch auf mich zukommen lassen.“ Ich wusste nichts und Cecily akzeptierte diese magere Aussage.

MILCHSTRASSE 10  
Idee > Buch > Inhalt

Es wurde ein turbulenter Frühling 2011. Ich köpfelte in die VinziRast und das Buchprojekt und sie packten mich und füllten mich wie eine Reisetasche, bis der Reißverschluss fast nicht mehr zugging. Am Anfang bewegte ich mich noch in Häusern, Schubladen, Gärten mit Zäunen rundherum, soll heißen: ich verbiss mich in Zieldefinitionen wie Sachbuch, Dokumentation, Reportage, dachte an Bücherregale, Verlagsprogramme, ein Arbeitsstipendium, sogar ein Titel saß in meinem Hinterkopf: Corti & Co und dazu passend fürs Buchcover das Gesicht von Cecily. Aber sehr bald setzte etwas ein, ein seltsamer Zerfalls(oder Aufbruchs?)prozess, und mir zerbröselte eine Abgrenzung nach der anderen zwischen den Fingern wie die Schutzhüllen der Reaktorblöcke in Fukushima I. Das irritierte mich eine Weile ziemlich, bis mir klar wurde, dass das das Wesen des Wortes obdachlos ist: dass die Mauern rundherum Risse bekommen, Löcher, mehr oder weniger starke innere und/oder äußere Erschütterungen die bewohnten Strukturen zum Bröckeln bringen, plötzlich Fremdes da ist, das nicht ins Bild passt, stört, unverständlich ist, aber trotzdem immer mehr wird, plötzlich überall auftaucht, Neues, es kein Zurück mehr gibt - und dass das auf der ganzen Welt gerade passiert. Als ich das begriffen hatte, hörte ich auf zu denken und schrieb mich von Augenblick zu Augenblick und von einem Impuls zum nächsten.

Das Ergebnis ist ein Mix aus „Eigenen/m“ und „Fremden/m“,  
wie die VinziRast,  
ein Miteinander von Vertrautem und Unbekanntem bis Suspektem,  
von „Inländern“ und zwei Kategorien „Ausländern“.

In der VinziRast  
kann dieser Mix miteinander und befruchtet sich in einem fort,  
auch wenn (vielleicht muss es zusätzlich heißen: weil) er mitunter explosiv ist.

Die „Inländer“ in der VinziRast sind die Gäste mit österreichischer Staatsbürgerschaft, im Buch Milchstraße 10 sind es die Texte, deren Urheber ich bin und deren Thema die Notschlafstelle von Cecily Corti in Wien ist. Die „Ausländer“ in der VinziRast sind die Gäste, die über keine österreichische Staatsbürgerschaft verfügen und die seit dem Beitritt Österreichs zur EU in „Unionsbürger“ und „Drittstaatsangehörige“ unterteilt werden. Die „Ausländer“ im Buch Milchstraße 10 sind die Texte, deren Urheber nicht ich bin und die nichts mit der Notschlafstelle von Cecily Corti zu tun haben. Sie kommen aus den Töpfen „aktuelles Weltgeschehen“ und „griechische Mythologie“. Beide waren im Frühling 2011 in der VinziRast dermaßen präsent (die griechische Mythologie in Form eines Theaterstückes), ich hätte mir die Augen verbinden und die Ohren zustöpseln müssen, hätte ich an einem von ihnen vorbeigehen wollen.

Trotz dieser Mischung enthält das Buch viel Information zur „Sache“.  
Es gibt den Blick frei  
auf die möglicherweise perfektste Notschlafstelle auf dem ganzen Erdball  
und  
auf eine Gesellschaft, die man als Wohlstandsbürger in der Regel nicht wahrnimmt,  
dabei ist sie riesig und wächst und wächst und wächst ...  
Es gibt es so viele Arme, Flüchtlinge, Heimat- und Obdachlose,  
die von einem Tag zum anderen leben und von der Hand in den Mund,  
auch in Österreich,

MILCHSTRASSE 10  
Idee > Buch > Inhalt

dass es an ein Rätsel oder Blindheit grenzt, dass eine derartige Masse für viele unsichtbar ist.

Gleichgut könnte man eine Mauer nicht sehen, vor der man steht.

Die Textmischung zeigt aber noch etwas anderes,  
etwas unsachliches, fremdes,  
das noch viel suspekter ist als alle „Ausländer“ zusammen:  
Obdach-Losigkeit  
als Thema und Chance von heute, morgen und übermorgen.  
Das Obdach-Lose als der gefürchtete Gegensatz  
zu den bequemen tödlichen Sicherheiten,  
als notwendige Brücke vom Alten zum Neuen, als faktische Notwendigkeit jeder  
Wende(Zeit),  
das nirgendwo-mehr-und-noch-nirgendw-Zuhause-Sein  
derer, die in den alten Heimaten und Schubladen keinen Platz mehr haben  
und zunehmend auch  
derer, die ihre Heimaten und alten Schubladen um keinen Preis öffnen wollen.  
Jeder Einzelne, jede etablierte Gesellschaft, Struktur  
rückt mehr und mehr in die Nähe  
der so gern (aber nur in Bezug auf andere) verwendeten Begriffe  
Versager, abgestürzt.  
Die einen sagen dazu Grausamkeit und Ende,  
andere gebrauchen Begriffe wie Wandel, Fruchtbarkeit, Frühling.  
Aischylos und Nietzsche nennen es beim Namen Dionysos.

Abgerundet wird der Textzyklus  
durch ein Gespräch mit  
Cecily Corti,  
in dem sie auf den Punkt bringt, worum es geht, wenn sie sagt:

*Für mich ist Verantwortung Antwort auf den Augenblick. Nicht herumgrübeln, was alles sein könnte und was ich alles nicht kann und welche Gefahren lauern, sondern: Stell dich dem, was jetzt im Augenblick verlangt ist. Das reicht. So wie mir einmal ein Zen-Meister gesagt hat: Just now is enough. Mach dir keine Sorgen um den übernächsten Moment, jetzt, erfülle diesen Augenblick.*

Das ist ein gutes Dach über dem Kopf. Für Zen-Meister gleich gut wie für Obdachlose.